

und Peter Turner überarbeitete Auflage der 'Gelben Bibel', wie das Buch aufgrund seines ersten Umschlages genannt wird, bestätigt den Erfolg der Lonely Planet Survival Kits.

Das LP-Team versucht, mit diesem Mammutwerk elf Länder auf 976 Seiten in einem Band unterzubringen: Brunei, Kambodscha, Ost-Timor, Indonesien, Malaysia, Myanmar, die Philippinen, Singapur, Thailand und Vietnam. So kommt zwar Vieles zu kurz (Geschichte, Gesellschaft, Klima, Politik ganz Südostasiens werden auf gerade mal 20 Seiten angerissen), aber dem typischen LP-Individualreisenden ist dies bewusst: Mit den 'travel survival kits' weiß er, wo er in welchem Dorf übernachten kann, wann welcher Zug fährt und welche Tempel es zu entdecken gibt. Neu ist neben den klassischen LP-Kategorien wie 'Getting There & Away', 'Getting Around' usw. die Kategorie für 'Email & Internet Access'.

Sicher bietet auch dieser Band die bewährte Lonely Planet-Qualität, ebenso jedoch das typische Lonely Planet-Schicksal: Man kann nicht ohne, wenn man auf Low-Budget-Angebote angewiesen ist, man kann aber auch nicht immer mit, denn wirkliche Geheimtipps bietet das Buch bei mehr als einer halben Million verkaufter Exemplare nicht.

Melanie Ullrich

Meng Xin: Labour Market Reform in China

Cambridge: Cambridge University Press, 2000, xii + 223 S.

Der chinesische Arbeitsmarkt ist gespalten in einen ländlichen und einen städtischen Arbeitsmarkt. Insofern behandeln die meisten Studien, die sich mit den Reformen dieses Marktes bzw. – wie es zu Zeiten der Planwirtschaft hieß – des Arbeitssystems befassen, jeweils nur einen dieser Bereiche. Meng Xin befasst sich mit beiden, da er – zu Recht – davon ausgeht, dass eine grundlegende Reform aller Arbeitsmarktinstitutionen erforderlich ist, um ein dauerhaftes wirtschaftliches Wachstum in der VR China zu erreichen. Er verfolgt mit seiner Darstellung dabei das doppelte Ziel, einerseits einen Überblick über die bisherigen Veränderungen zu geben und andererseits ausgewählte Fragen einer tiefer gehenden wirtschaftswissenschaftlichen Analyse zu unterziehen.

Meng beginnt mit einer kurzen Darstellung des Arbeitssystems am Beginn der Reformzeit und identifiziert zwei grundlegende Probleme: den extremen Mangel an Arbeitskräftemobilität und das Fehlen von Anreizen im Lohnsystem. Beide führten zu einer erheblichen verdeckten Arbeitslosigkeit sowohl auf dem Lande als auch in den Städten und damit zu einer niedrigen Arbeitsproduktivität. Seine detaillierten Analysen konzentrieren sich daher vor allem auf Fragen nach der Beseitigung dieser Probleme.

Er teilt seine weitere Untersuchung in drei Teile und behandelt zunächst den ländlichen, dann den städtischen Arbeitsmarkt und schließlich die ländlich-städtische Migration. Im Einzelnen untersucht er u.a. die Fragen, ob die Einführung des Haushaltsverantwortlichkeitssystems zu einer höheren Produktivität geführt hat, inwieweit die Löhne im ländlichen Bereich auf Marktsignale reagierten und was die Ursachen für das Lohngefälle zwischen landwirtschaftlicher und der Tätigkeit in ländlichen Industriebetrieben sind, ob sich die Faktoren für die Lohnbildung im städtischen Bereich gewandelt haben, welche Unterschiede in der Lohnbildung in den Unternehmen unterschiedlichen Eigentums bestehen und ob die Lohndifferenzen produktivitätsbedingt sind, ob China das

westliche Wohlfahrtssystem oder eher ein privatwirtschaftlich organisiertes soziales Sicherungssystem übernehmen sollte (dies untersucht er entgegen seinem Anspruch nur für den städtischen Raum) und welchen Einfluss die Land-Stadt-Migration auf den Arbeitsmarkt sowie das Wirtschaftssystem hat.

Bei der Analyse dieser Fragen stützt sich Meng auf wirtschaftstheoretische Modelle und ökonometrische Methoden. Durchgehend ist dabei sein Interesse, die Ursachen für bestehende Lohndifferenzen zu ergründen, da er voraussetzt, dass sich diese in einem funktionierenden Arbeitsmarkt, d.h. bei unbegrenzter Mobilität, ausgleichen würden.

Sein Datenmaterial bezieht er aus unterschiedlichen Surveys, die von chinesischen oder/und westlichen Sozialwissenschaftlern durchgeführt wurden. Z.B. benutzt er einen Survey von 1.000 ländlichen Haushalten in fünf Provinzen für die Jahre 1994-95, der von der University of Adelaide, Australien, gemeinsam mit dem chinesischen Landwirtschaftsministerium durchgeführt wurde; oder einen Survey unter Unternehmen von 1989 seitens der Chinese Academy of Social Sciences, der Teil der internationalen Vergleichsstudie war. Auch stellt er Vergleiche seiner Ergebnisse mit ähnlichen Untersuchungen, z.B. seitens der Weltbank an. Eigene Untersuchungen hat er, abgesehen von vereinzelt erwähnten Interviews, anscheinend nicht durchgeführt.

Außerdem kann er natürlich auf ein breites Spektrum an Sekundärquellen in chinesischer und westlichen Sprache/n zurückgreifen, die z.T. einzelne Aspekte der Arbeitsmarktreformen genauer untersuchen, aber eben keine Gesamtschau bieten. Allerdings scheint Meng sich mehr auf die Literatur zu stützen, die bis Anfang der 90er-Jahre erschienen ist (wenn er im Literaturverzeichnis auch später publizierte Werke nennt), und einige neuere wirtschaftswissenschaftliche Analysen zur Unternehmensreform führt er gar nicht an.

Die von Meng verfolgten Fragestellungen sind durchaus von großer Bedeutung für die Beurteilung der Arbeitsmarktreformen. Allerdings sind nicht alle Fragen wirklich neu und nicht alle Ergebnisse sind überzeugend. So kommt er z.B. nach komplizierten Berechnungen zu der Vermutung, dass bei der Lohnfindung in staatlichen Unternehmen das Senioritätsprinzip immer noch eine größere Rolle spielt als die Produktivität. Hätte er die vorliegende soziologische Literatur zur Kenntnis genommen, müsste er nicht bei der Vermutung stehen bleiben. Das Gleiche gilt für die Erkenntnis, Lohndifferenzen zwischen Unternehmen würden sich aus Unterschieden im Gewinn, nicht aber in der Produktivität ergeben. Auch hier haben Soziologen lange vorher auf Erscheinungen der Kollusion von Management und Beschäftigten verwiesen. Immerhin begibt sich Meng mit dem Hinweis auf die *danwei* diesmal auf die richtige Fährte. Seine Untersuchungen unterstützen in diesen Fällen aber die vorhandenen Erkenntnisse und bieten interessantes empirisches Material dar wie z.B. in dem Abschnitt über Eigentum und Entlohnung in städtischen Unternehmen.

Anders ist es z.B. bei der Frage nach der Lohnbildung in ländlichen Betrieben. Theoretisch müssten Arbeitskräfte aus dem landwirtschaftlichen Niedriglohnbereich (mit geringer Produktivität) in den nicht-landwirtschaftlichen, höher produktiven Bereich mit höheren Löhnen abwandern. Dadurch würde die Produktivität in den Unternehmen sinken, die in der Landwirtschaft steigen und die Löhne sich annähern. Tatsächlich aber ist das Gefälle noch gewachsen. Meng errechnet als Ursache dafür, dass es für die TVE (*township and village enterprises*) billiger sei, in Technologie zu investieren als in

zusätzliche Arbeitskräfte. Dieses Ergebnis widerspricht allen bisher vorliegenden Aussagen. Es wurde allerdings auch auf der Grundlage einer vorhandenen und sich ausweitenden Marktallokation von Arbeitskräften erzielt; eventuell noch bestehende "some institutional restrictions" werden in einem Nebensatz ausgeklammert.

Problematisch erscheint auch, dass sich alle Schlussfolgerungen auf unterschiedliche Zeiträume beziehen, da die vorhandenen und für die Analysen genutzten Surveys nicht zeitgleich entstanden sind. So gelten die Schlussfolgerungen für die Lohnbildung in TVEs z.B. für die Zeit vor 1985, die Lohnbildung in städtischen Unternehmen wird für 1981 und 1987 verglichen.

Mit den Untersuchungen zur Land-Stadt-Migration behandelt Meng einen für die Zukunft der Arbeitsmarktreformen wesentlichen Aspekt, zeigt sich doch hier am deutlichsten die weiter bestehende Teilung des Marktes. Auch nach ihrer Aufnahme in den städtischen Arbeitsmarkt bleiben die Migranten klar von den städtischen Beschäftigten getrennt. Letztere haben Anspruch auf bessere Arbeitsplätze, bessere Entlohnung und soziale Absicherung. Migranten dagegen werden schlechter bezahlt, erhalten kürzer befristete Anstellungen und keine Zulagen. Vor allem aber sind sie nicht zu einer Beschäftigung im formalen Sektor berechtigt. Auch die Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung sind daher anders als in anderen Ländern. So kann Meng deutlich zeigen, dass die Migranten nicht für die städtische Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht werden können. Er fragt sich weiter, warum sie nicht vor allem in die Städte wandern, die die höchsten Löhne bieten. Ursächlich dafür ist die Art der Jobfindung, die vor allem über persönliche Informationen und Kontakte erfolgt. Entweder werden Anstellungen im Voraus vermittelt oder aber es besteht aufgrund persönlicher Beziehungen berechnete Aussicht auf einen Arbeitsplatz; privaten oder staatlichen Vermittlern wird nicht getraut. Meng nennt dies einen Mangel an spezifischen Arbeitsmarktinformationen und geht davon aus, dass dieser ebenso behoben werden müsste wie die Zweiteilung des städtischen Arbeitsmarktes. Dann könnten die Migranten einen wesentlich größeren Nutzen für die Wirtschaft erbringen. Die Furcht, dass dann auch die Arbeitslosigkeit zunehmen würde, hält er aufgrund von Erfahrungen in Hongkong für unbegründet. Zwar würde der Arbeitskräfteüberschuss der Staatsbetriebe weiter abgebaut, aber durch die wirtschaftliche Entwicklung würden auch neue Arbeitsplätze entstehen.

Insgesamt ist Mengs Buch ein interessanter und durch die umfassende Darstellung nützlicher Beitrag zur Arbeitsmarktliteratur. Seine Untersuchungen bieten, soweit sie nicht originell sind, zumindest eine Illustration und Ergänzung vorhandener Erkenntnisse.

Günter Schucher

Supachai Panitchpakdi/Mark L Clifford: China and the WTO

Singapore: John Wiley & Sons (Asia) 2002, 251 p.

This book is a joint venture of Mr Panitchpakdi, the incoming Thai Director General of the WTO, and of Mark Clifford, for many years the Hong Kong based Asian editor of Business Week. The result of this happy marriage of WTO expertise and journalistic China hand experience is a remarkably informative book which is both readable and technically accurate.